



"Zu kurz gekommen" Konkurrenz als Frauenthema

Arbeitsheft
zum Mirjamsonntag
am 28. August 2016

GESTALTET WURDE DER MIRJAMGOTTESDIENST 2016 VON:



Janina Ackermann (29)
Dipl.-Ing. Maschinenbau



Dr. Swantje Eibach-Danzeglocke (45)
Pfarrerin der Ev. Studierenden-
gemeinde Aachen



Anne Frielinghaus (28)
Ärztin



Melanie Huth (28)
Medizinstudentin im
Praktischen Jahr



Charlotte Raden (25)
Lehramtsstudentin



Kathrin Zindel (29)
Dipl.-Ing. Maschinenbau



IMPRESSUM

Herausgeber

Arbeitskreis Mirjamsonntag
der Ev. Studierendengemeinde Aachen,
Nizzaallee 20, 52072 Aachen
www.esg-aachen.de

Projektbegleitung

Gender- und Gleichstellungsstelle
der Evangelischen Kirche im Rheinland
Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf
www.ekir.de/gender

Bild- und Fotonachweise

Bilder zu Genesis 29 und 30 von
Anne Frielinghaus und Kathrin Zindel

Covergestaltung, Layout & Satz

Thea Seidler, Köln

Druck

flyeralarm GmbH, Würzburg

Vertrieb

Arbeitsstelle Gottesdienst,
Haus Gottesdienst und Kirchenmusik
im Theologischen Zentrum Wuppertal
Missionsstraße 9a
42285 Wuppertal

Auflage

4000 Exemplare
Aachen 2016

Homepage

(Mirjamhefte zum Download)
www.gottesdienst-ekir.de

INHALT

- 4 Der Mirjamgottesdienst
- 5 Zu Beginn
- 6 Der Bibeltext: Genesis 29 und 30
- 9 Thematische Annäherungen
 - 9 Konkurrenz unter Frauen
 - 11 Karriere – Frauen außen vor?
 - 12 Kind oder Karriere – von „Helikopter-Eltern“ und „Rabenmüttern“
 - 14 Unfruchtbarkeit – Eine Schmach?
 - 15 Traumprinz*essin
- 16 Kreative Zugänge
 - 16 Aufstellung der Figuren der Geschichte
 - 16 Kugellager
- 17 Biblische Zusammenhänge
 - 17 Konkurrenz als Thema in der Bibel
 - 17 Einordnung von Genesis 29-30 in den Erzählzusammenhang
 - 18 Die Schwestern Lea und Rahel
 - 19 Zum Gottesbild
- 20 Bausteine für den Gottesdienst
 - 20 Wenn Lea und Rahel reden könnten – ein fiktiver Dialog
 - 22 Was die Sklavin Bilha zu sagen hätte
 - 23 „Zu kurz gekommen“ - Gottesdienstablauf mit Abendmahl
 - 28 Predigtbaustein
- 31 Weitere Bausteine
 - 31 Gebet einer berufstätigen Mutter
 - 31 Weitere Lieder zum Gottesdienstentwurf

Der Mirjamgottesdienst

Der 14. Sonntag nach Trinitatis trägt den Namen „Mirjamsonntag: Kirchen in Solidarität mit den Frauen“.

An diesem Tag ist die Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft Thema des Gottesdienstes. Dabei kommen Frauengestalten in der Bibel, weibliche Gottesbilder und die Lebenswirklichkeit von Frauen in allen Zeiten und Kulturen besonders in den Blick.

Kreativ und die Phantasie beflügelnd lässt sich diese Thematik zugespitzt mit dem Namen einer biblischen Frauengestalt, der Prophetin Mirjam, verbinden. Mirjam spielt in der christlichen und jüdischen Frauenbewegung längst eine prominente Rolle.

Am Mirjamsonntag wird wie am „Männersonntag“ (dritter Sonntag im Oktober) deutlich, dass das Geschlecht auch beim Nachdenken über Bibel, Glaube und Theologie eine Rolle spielt.

In einem Arbeitsheft werden Texte, Lesungen, Lieder und Gebete jedes Jahr von einem anderen Kirchenkreis der Evangelischen Kirche im Rheinland erarbeitet und vorgeschlagen. Darüber hinaus gibt es im liturgischen Kalender der Evangelischen Kirche im Rheinland (Download unter: www.ekir.de/www/glauben/liturgischer-kalender-316.php) eine zum Mirjamsonntag passende Zusammenstellung liturgischer Elemente, aus denen alternativ ausgewählt werden kann.

Die Wurzeln

Der Mirjamsonntag geht zurück auf die ökumenische Dekade (1988-1998) »Kirchen in Solidarität mit den Frauen«.

Ziel der Dekade war es, Frauen zu befähigen, unterdrückende Strukturen in der Gesellschaft weltweit, in ihrem Land und in ihrer Kirche in Frage zu stellen und für Gerechtigkeit einzutreten. Der entscheidende Beitrag von Frauen in Kirche und Gemeinde sollte anerkannt werden, Frauen sollten besseren Zugang zu Führungspositionen und Entscheidungsprozessen bekommen und ihr Einfluss bei der Gestaltung von Theologie und Spiritualität sollte gestärkt werden. Der Mirjamsonntag ist ein Zeichen, dass die Ziele der Dekade weiterhin Gültigkeit haben.

Die Verteilung

Die Mirjamhefte werden über die Kirchenkreise verteilt – bitte fragen Sie in Ihrem Kirchenkreisbüro nach. Einzelne Exemplare können auch über die Arbeitsstelle Gottesdienst bezogen werden (s. Impressum).

Wenn Sie in Ihrem Kirchenkreis Interesse haben, auch einmal das „Mirjamheft“ zu gestalten, nehmen Sie Kontakt zur Gender- und Gleichstellungsstelle auf.

Zu Beginn

Vor einigen Jahren kam die Idee auf, ein Heft zum Mirjamsonntag aus dem Bereich der Evangelischen Studierendengemeinden heraus entstehen zu lassen. Es war dann schließlich die Aachener ESG, die dieses Projekt verfolgte.

Der Hochschulstandort Aachen ist durch die Rheinisch-Westfälische-Technische Hochschule und die Fachhochschule Aachen, die ebenfalls eine technische Ausrichtung hat, geprägt. Geisteswissenschaftliche und pädagogische Studiengänge machen nur einen geringen Anteil aus. Damit hängt zusammen, dass der Frauenanteil unter den Studierenden aktuell bei 30 % liegt (Medizin bei 60%), so dass die Studentinnen es gewohnt sind, im Hochschulalltag in Unterzahl zu sein. Genderfragen werden jedoch erst zum Übergang ins Berufsleben brisant, daher haben sich für die Erstellung dieses Heftes fortgeschrittene Studentinnen und junge Frauen zusammen gefunden, die nach Abschluss ihres Studiums noch Kontakt zur ESG halten. Sie haben dieses Heft gemeinsam mit mir als Studierendenpfarrerin erstellt.

Es war für uns eine Bereicherung, nach einigen Jahren des eher losen Kontaktes in Workshops noch einmal intensiv miteinander zu arbeiten.

Als Thema stand schnell „Zu kurz gekommen – Konkurrenz als Frauenthema“ fest.

Konkurrenz ist ja durchaus ein ambivalentes Thema: Positive Aspekte wie Wettbewerb und Leistungssteigerung stehen neben Phänomenen wie Druck und Entsolidarisierung. Unsere Erfahrung ist, dass Frauen Konkurrenz als belastend erleben. Bald wurde deutlich, dass Konkurrenz vor allem dort entsteht, wo Mangel herrscht:

Mangel an guten Arbeitsplätzen, Mangel an wirtschaftlicher Sicherheit, Mangel an Kinderbetreuungsplätzen, - so dass die gesellschaftliche Herausforderung darin besteht, diesen Mängeln abzuhelfen, um Frauen nicht immer wieder in Konkurrenzsituationen zu bringen.

Im Zentrum unserer Arbeit steht die Geschichte der Schwestern Lea und Rahel. Auf den ersten Blick scheint es um eine rein private Geschichte der Familiengründung und des Werbens um den gemeinsamen Ehemann zu gehen. Schnell wurde uns deutlich, dass die als Familiengeschichte stilisierte Erzählung eine Fülle gesellschaftlicher Fragen und Herausforderungen in sich trägt.

Ich lade Sie ein, sich mit uns gemeinsam auf die Suche zu machen: Nach Situationen, in denen Menschen zu kurz kommen, nach Situationen in denen Menschen in ungute Konkurrenz zueinander treten und nach Wegen, zu einem guten und solidarischen Miteinander zu finden.

[Dr. Swantje Eibach-Danzeglocke, Pfarrerin der ESG-Aachen](#)

Der Bibeltext: Genesis 29 und 30¹

1Dann kam Jakob auf die Füße und ging in das Land der Leute des Ostens. 2Als er aufsah, war da ein Brunnen auf dem Feld, und er sah: Drei Kleinviehherden hatten sich bei ihm gelagert, denn aus diesem Brunnen pflegte man die Herden zu tränken. Doch der Stein auf der Brunnenöffnung war groß. 3Die Herden wurden dort alle gesammelt, dann wälzte man den Stein von der Brunnenöffnung, tränkte das Kleinvieh und brachte schließlich den Stein wieder an seinen Ort auf die Brunnenöffnung.

4Jakob sprach die Hirten an: »Meine Brüder, von woher seid ihr?« Sie sagten: »Aus Haran sind wir.« 5Er sagte: »Kennt ihr Laban, den Sohn Nahors?« Und sie: »Wir kennen ihn.« 6Er sagte zu ihnen: »Ist alles in Ordnung mit ihm?« Sie antworteten: »In Ordnung. Pass auf, da kommt gerade seine Tochter Rahel mit der Herde.« 7Da sagte er: »Der Tag ist ja noch lang, noch ist nicht die Zeit, das Vieh zu sammeln. So tränkt das Kleinvieh und geht weiden.« 8Sie sagten: »Wir können das nicht; erst wenn alle Herden versammelt sind, wälzt man den Stein von der Brunnenöffnung und tränkt das Vieh.«

9Er war noch dabei, mit ihnen zu reden, da kam Rahel mit dem Kleinvieh ihres Vaters. Sie war nämlich eine Hirtin. 10Als nun Jakob die Rahel sah, die Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter, dazu das Vieh Labans, des Bruders seiner Mutter, da trat Jakob heran, wälzte den Stein von der Brunnenöffnung und tränkte das Kleinvieh Labans, des Bruders seiner Mutter. 11Dann küsste Jakob die Rahel und weinte lauthals. 12Und Jakob erzählte Rahel, dass er ein Verwandter ihres Vaters und dass er der Sohn Rebekkas sei. Da lief sie und erzählte es ihrem Vater.

13Als Laban das Gerücht über Jakob, den Sohn seiner Schwester, hörte, lief er ihm entgegen, umarmte ihn, küsste ihn und brachte ihn in sein Haus. Da erzählte er Laban alles, was passiert war. 14Und Laban sagte zu ihm: »Also, mein Gebein und mein Fleisch bist du.« So blieb er ungefähr einen Monat bei ihm, 15dann sprach Laban zu Jakob: »Bist du nicht mein Verwandter? Und sollst für mich umsonst arbeiten? Teile mir mit, was dein Lohn sein soll.« 16Nun hatte Laban zwei Töchter. Der Name der älteren war Lea, und der Name der jüngeren Rahel.

17Die Augen Leas waren zärtlich, Rahel aber hatte eine schöne Figur und sah gut aus. 18Und Jakob liebte Rahel. Er sagte: »Ich will sieben Jahre für Rahel arbeiten, deine jüngere Tochter.« 19Laban antwortete: »Es ist besser, ich gebe sie dir, als dass ich sie einem anderen Mann gebe. Bleib also bei mir!«

20Nun arbeitete Jakob sieben Jahre lang für Rahel. Sie wurden in seinen Augen wie ein paar Tage durch seine Liebe zu ihr. 21Danach sagte Jakob zu Laban: »Gib mir nun meine Frau! Meine Tage sind erfüllt und ich will bei ihr sein.« 22Laban versammelte alle Männer des Ortes und veranstaltete ein Festgelage. 23Doch als es Abend wurde, nahm er seine Tochter Lea und brachte sie zu ihm, und er kam zu ihr. 24Laban gab ihr seine Sklavin Silpa mit, die sollte die Sklavin seiner Tochter Lea sein. 25Als es



¹ Ulrike Bail u.a. (Hg.), Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2006.

Morgen wurde, siehe, da war es Lea. Und er sprach zu Laban: »Was hast du mir da angetan? Habe ich nicht für Rahel bei dir gearbeitet? Warum hast du mich betrogen?« 26Laban sagte: »So etwas tut man nicht an unserem Ort, dass man die Jüngere vor der Erstgeborenen verheiratet. 27Bringe diese Woche zu Ende, dann wollen wir dir auch die da geben – für die Arbeit, die du für mich leisten wirst, noch einmal sieben weitere Jahre.« 28Das machte Jakob so und brachte die Hochzeitswoche zu Ende. Dann gab Laban ihm seine Tochter Rahel zur Frau. 29Und er gab seiner Tochter Rahel seine Sklavin Bilha mit, die sollte ihre Sklavin sein. 30So kam er auch zu Rahel. Er liebte Rahel, auch, mehr als Lea. Und er arbeitete bei ihm noch einmal sieben weitere Jahre.

31GOTT sah, dass Lea abgelehnt wurde, und ließ ihre Gebärmutter sich öffnen. Rahel aber blieb kinderlos. 32Lea wurde schwanger, sie gebar einen Sohn und gab ihm den Namen Ruben ›Seht, ein Sohn!‹(20), denn sie sagte: »Ja, GOTT hat mein Elend gesehen. Gewiss wird mich jetzt mein Mann lieben.« 33Sie wurde wieder schwanger, gebar einen Sohn und sagte: » GOTT hat gehört, dass ich abgelehnt werde, und mir auch noch diesen gegeben.« Und sie gab ihm den Namen Simeon, ›Erhörung‹.

34Wieder wurde sie schwanger, gebar einen Sohn und sagte: »Dieses Mal wird mein Mann anhänglich werden, denn drei Söhne habe ich ihm geboren.« Deshalb nennt man ihn Levi, ›Anhang‹. 35Noch einmal wurde sie schwanger, gebar einen Sohn und sagte: »Diesmal danke ich GOTT.« Deshalb gab sie ihm den Namen Juda, ›Dank‹. Dann hörte sie auf zu gebären.

1Als Rahel merkte, dass sie Jakob keine Kinder gebären konnte, wurde sie eifersüchtig auf ihre Schwester und sagte zu Jakob: »Verschaff mir Kinder! Wenn nicht, dann will ich sterben.« 2Da entbrannte der Zorn Jakobs auf Rahel und er sagte: »Bin ich etwa anstelle der GOTTHEIT, die dir Kinder vorenthält?« 3Sie sagte: »Sieh, da ist meine Sklavin Bilha. Geh zu ihr, dann wird sie auf meinen Knien gebären und ich werde durch sie aufgebaut.« 4Sie gab ihm ihre Sklavin Bilha zur Frau und Jakob ging zu ihr. 5Da wurde Bilha schwanger und gebar dem Jakob einen Sohn. 6Rahel aber sprach: »Recht hat mir die GOTTHEIT verschafft, sie hat auch auf meine Stimme gehört und mir einen Sohn gegeben.« Deswegen gab sie ihm den Namen Dan, ›Richter‹. 7Noch einmal wurde Bilha, die Sklavin Rahels, schwanger und gebar einen zweiten Sohn für Jakob. 8Und Rahel sprach: »Kämpfe GOTTES habe ich gekämpft mit meiner Schwester und habe es auch gekonnt!« Und sie gab ihm den Namen Naftali, ›Kampf‹.

9Als nun Lea merkte, dass sie aufgehört hatte zu gebären, nahm sie ihre Sklavin Silpa und gab sie Jakob zur Frau. 10So gebar Silpa, die Sklavin Leas, dem Jakob einen Sohn. 11Da sagte Lea: »Ein Glücksfall ist gekommen« und gab ihm den Namen Gad, ›Glücksfall‹. 12Dann gebar Leas Sklavin Silpa einen zweiten Sohn für Jakob. 13Und Lea sprach: »Ich Glückliche, denn die Frauen werden mich glücklich preisen.« Und sie gab ihm den Namen Ascher, ›Glückskind‹.





14Nun ging einmal Ruben hinaus zur Zeit der Weizenernte und fand auf dem Feld Dudajim, Liebesäpfel. Er brachte sie zu Lea, seiner Mutter. Da sagte Rahel zu Lea: »Gib mir doch von den Liebesäpfeln deines Sohnes ab!« 15Sie antwortete ihr: »Reicht es dir nicht, mir meinen Mann zu nehmen, dass du auch noch die Liebesäpfel meines Sohnes haben willst?« Und Rahel sagte: »Dafür soll er heute Nacht bei dir schlafen – für die Liebesäpfel deines Sohnes.«



16Als nun Jakob am Abend vom Feld kam, ging Lea ihm entgegen und sagte: »Zu mir musst du kommen, denn ich habe dich eingehandelt als Lohn für die Liebesäpfel meines Sohnes.« Und er schlief bei ihr in jener Nacht. 17GOTT hörte auf Lea, sie wurde schwanger und gebar dem Jakob einen fünften Sohn. 18Da sprach Lea: »GOTT hat mir meinen Lohn dafür gegeben, dass ich meine Sklavin meinem Mann gegeben habe.« Und sie gab ihm den Namen Issachar, ›Lohnarbeiter‹.



19Und Lea wurde wieder schwanger und gebar den sechsten Sohn für Jakob. 20Da sagte Lea: »Beschenkt hat mich GOTT mit einem schönen Geschenk. Diesmal wird mein Mann bei mir wohnen, denn ich habe ihm sechs Söhne geboren.« Und sie gab ihm den Namen Sebulon, ›Bewohner‹. 21Danach gebar sie eine Tochter und gab ihr den Namen Dina, ›gerechtes Urteil‹.

22Dann dachte GOTT an Rahel, die GOTTheit erhörte sie und ließ ihre Gebärmutter sich öffnen. 23Sie wurde schwanger, gebar einen Sohn und sprach: »GOTT hat meine Schande weggenommen.« 24Und sie gab ihm den Namen Josef, ›er füge hinzu‹, denn »GOTT füge mir einen weiteren Sohn hinzu.« 25Als Rahel Josef geboren hatte, da sprach Jakob zu Laban: »Entlasse mich, ich will an meinen Ort und in mein Land zurückgehen.«



Thematische Annäherungen

KONKURRENZ UNTER FRAUEN

Relativ am Anfang meines Studiums, im zweiten oder dritten Semester, fragte mich ein Mitstudent einmal, warum wir Maschinenbau-Studentinnen denn eigentlich alle untereinander so besonders „stutenbissig“ seien?

Bis dahin kannte ich diesen Begriff gar nicht. Als er mir dann erklärt wurde, ärgerte ich mich zunächst sehr über diesen Vergleich. Wir verhielten uns doch nicht wie weibliche Pferde, die konkurrierende Stuten in den Hals zwicken, um ihren Platz am Futter, beim Hengst oder in der Herde zu behalten.

Je länger ich darüber nachdachte, umso mehr musste ich zugeben, dass an diesem Bild schon etwas dran war. Zwar hatten wir alle schnell einige Mitstreiterinnen gefunden, waren befreundet und griffen uns natürlich auch nicht körperlich an, doch herrschte gleichzeitig auch eine besonders große Rivalität unter uns Frauen. Jede von uns war irgendwie stolz auf den Platz, den sie sich in diesem harten Studium und unter all den Männern erkämpft hatte und war nur sehr eingeschränkt dazu bereit, diesen Platz zu teilen. So wurde über die anderen Studentinnen getratscht, gelästert und geschimpft. Kam eine schneller im Studium voran, so fand sich sicher etwas in ihrem Auftreten oder Privatleben, über das sich stattdessen herziehen ließ. Und selbst unter Freundinnen war die Konkurrenz immer spürbar und es fiel manchmal sehr schwer, der anderen ihren Erfolg zu gönnen. Erst später im Hauptstudium, als alle ihren eigenen Weg gingen, wurde das besser.

Genau diese Art von Verhalten wird heutzutage auch immer wieder als ein großes Problem von Frauen im Arbeitsleben benannt. Männer netzwerken, unterstützen sich, ebnen einander den Weg. Frauen hingegen sehen sich viel öfter als Einzelkämpferinnen, haben Angst um die eigene Position und legen daher anderen Frauen eher noch Steine in den Weg als ihnen zu helfen. Ein Grund hierfür ist wohl die oft mangelnde Wettbewerbsfähigkeit von Frauen. So beobachte ich es auch immer wieder in meinem Umfeld. Frauen fällt es oft schwer, sich nur auf fachlicher Ebene mit einer Kollegin zu messen. Ganz automatisch beziehen sie in den Vergleich das Aussehen, den Charakter und die Lebensphilosophie mit ein. Wenn die Konkurrentin erfolgreicher ist, so kann das nur schwer akzeptiert werden. Stattdessen wird zuvor etwas an der Konkurrentin gesucht, in dem sie unterlegen ist. Alles läuft auf einer sehr persönlichen Ebene.

Bei den Männern, die ich aus meinem privaten und beruflichen Umfeld kenne, ist das anders. Sie stellen sich dem Wettbewerb, sie kämpfen, geben ihr Bestes und selbst wenn sie verlieren, bleiben sie deutlich fairer oder zumindest sachlicher. Selbst wenn ein Mann sich nach einem Wettkampf ungerecht behandelt fühlte, so würde er deshalb wohl kaum anfangen, die Frisur, Figur oder den Lebensweg des Konkurrenten zu kritisieren.

*„Konkurrenz unter Frauen?
Das haben wir hinter uns.“
(Gerhild und Anna, 64 und
68 Jahre)*

Dementsprechend können sich Männer nach einem Wettbewerb auch weiter in die Augen schauen, ein Bier zusammen trinken und sich danach wieder gegenseitig in die besseren Positionen befördern.

Lange Zeit fühlte ich mich mitschuldig für dieses unsachliche und oft unfaire weibliche Konkurrenz-Verhalten. Ich sah die Schuld dafür vollkommen bei den Frauen und fragte mich oft, warum wir uns gegenseitig so etwas antun, warum wir so gemein zueinander sind.

Und dann hatte ich im Rahmen der Arbeit an diesem Heft ein Gespräch mit einer Freundin meiner Mutter, das vieles in einem neuen Licht erscheinen ließ. Diese Freundin ist 60 Jahre alt und arbeitet schon sehr lange in einem Büro. Sie hatte diese Arbeit immer sehr geschätzt, hatte viel Freizeit, Wochenenden und Feiertage dafür geopfert. War immer da, wenn sie gebraucht wurde. Und nun, erzählte sie mir, sei eine neue Frau eingestellt worden. Jung, schön, gerade von der Uni. Und plötzlich zählte all das, was sie in den letzten 20 Jahren geleistet hatte, nicht mehr, all ihre Erfahrung war nicht mehr gefragt. Die männlichen Kollegen umschwärmten die junge Frau und sie selbst war abgeschrieben.

Nach diesem Gespräch wurde mir plötzlich klar, dass all die Maßstäbe, die wir Frauen untereinander anwenden, nicht von ungefähr kommen. Viel mehr werden sie von der Gesellschaft so vorgegeben. Attraktivität und Jugend sind bei Frauen quasi Grundvoraussetzung für den Erfolg. Ein Mann hingegen wird auch mit über 60 noch aufgrund seiner Erfahrung wertgeschätzt. Selbst wenn wir uns dieser Denk-Muster bewusst sind und versuchen dagegen anzugehen, so ist es nicht leicht, diese ganz abzulegen. Viel zu tief sind veraltete Rollen- und Frauenbilder in unserem Denken verankert. Das Einzige, was dagegen hilft, ist das eigene Verhalten öfter zu hinterfragen und jedes Mal ein Stück weit mehr umzudenken. Gleiches gilt wohl auch für das Verhalten im Wettbewerb. So sollten wir Frauen versuchen, nicht jede Kritik persönlich zu nehmen und Konkurrenzsituationen nicht mehr hinterhältig, sondern offen und fair auszutragen.

Wenn ich an meine Studienzeit denke, dann ärgere ich mich ein wenig. Vermutlich hätten wir es uns schon damals einfacher machen können, hätten wir Frauen uns diese Konkurrenz-Situation, in der wir uns befanden, mehr bewusst gemacht. Vermutlich wäre uns auch das Studium leichter gefallen, wenn wir mehr miteinander statt gegeneinander gekämpft hätten und wir uns die Kraft für das Wesentliche aufgespart hätten. **ZK**

*„Bei Frauen kommt es nur dann zur Konkurrenz, wenn es um Männer geht: Entweder möchten die Frauen einen bestimmten Mann für sich gewinnen oder sie möchten beweisen, dass sie genauso gut oder sogar besser sind als Männer.“
(Alessia, 38 Jahre)*

*„Ich habe in verschiedenen Frauenteams gearbeitet. Nur in einem gab es Probleme, sonst haben sich die Frauen sehr unterstützt.“
(Irene, 47 Jahre)*

KARRIERE – FRAUEN AUSSEN VOR?

Traditionell ist Kindererziehung in Deutschland ein Frauenthema. Frauen gebären sie und sind deshalb der patriarchalen Logik zufolge auch für ihre Betreuung und Erziehung zuständig. Diese Vorstellung ändert sich nur langsam. Auf den ersten Blick sind es vor allem die Werte in der Gesellschaft, die grundlegende Änderungen und eine wahre Gleichstellung von Mann und Frau verhindern. Gleichzeitig spielen aber auch materielle Aspekte eine große Rolle: So ist es auch heute noch so, dass derjenige, der für die Kinderbetreuung zuständig ist, Einbußen für seine Karriere hinnehmen muss, da ein zeitweiser Ausstieg aus dem Berufsleben oder eine Reduktion des Stellenumfangs unausweichlich ist, was auch mit der Betreuungssituation zusammen hängt. Zwar gibt es Modelle, in denen zumindest teilweise ein Kontakt in das Berufsfeld gehalten wird, sodass ein Wiedereinstieg einfacher möglich ist, aber dies erfordert ein hohes Maß an Disziplin und große Kraftanstrengungen, da es gleichzeitig wenig Entlastung für berufstätige Mütter gibt.

Ein Wiedereinstieg erfolgt zudem häufig unter immensen Einbußen, da er oft in Teilzeitstellen erfolgt. Dies hat oft lebenslange Folgen, welche von schlechteren Stellen und Aufstiegschancen bis zur Rente, die sehr gering ist, reichen. Daher sind viele Frauen auch von Altersarmut bedroht, da sie nicht ausreichend in die Rentenkassen einzahlen konnten. Aus den gleichen Gründen sind in Führungspositionen oft nur Männer zu finden. Wenn allerdings der Vorgesetzte ein Mann ist, hat dieser vermutlich (denn er arbeitet ja Vollzeit und ist ganz offensichtlich nicht in einer ähnlichen Situation) wenig Verständnis für die Probleme einer berufstätigen Mutter und wird weniger bereit sein, Hilfestellungen anzubieten.

Wir sollten daran arbeiten, dass unsere Gesellschaft flexiblere Modelle ermöglicht, die nicht die Zuständigkeit für die Kinderbetreuung zu einem „Karriere-Killer“ machen, sondern ein weitest gehendes Nebeneinander von Beruf und Familie ermöglichen. Eine Veränderung müsste somit von Firmen ausgehen, die Frauen (da es meist noch Frauen sind, die für die Kinderbetreuung aus dem Beruf aussteigen) als so unersetzlich ansehen, dass sie bemüht sind, diese auch an das Unternehmen zu binden und es auch in ihrem Interesse ist, dass Frauen nicht zu lange aus dem Beruf aussteigen. Ein erster Schritt wären beispielsweise Betriebskindergärten, das Anbieten von flexiblen Arbeitszeiten und Home Office Lösungen. Außerdem müsste sich eine Führungskultur entwickeln, in der Qualität von Arbeit nicht an einer „Rund-um die-Uhr-Verfügbarkeit“ gemessen würde.

Die Politik hat mit der Schaffung des Elterngeldes, welches auch für Väter Anreize schafft, in die Betreuung der Kinder einbezogen zu werden, einen Anfang gemacht. Allerdings nehmen dieses Angebot nur ein Viertel aller Väter in Anspruch, was vermutlich zumindest teilweise in der Ablehnung begründet liegt, die Vätern von Arbeitskollegen und in ihrem gesellschaftlichen Umfeld entgegen gebracht wird. Außerdem ist die Dauer von zwei Monaten für die Pause vom Beruf (verlängerter Urlaub)

*„Konkurrenz unter Frauen ist subtil.“
(Jutta, 53 Jahre)*

*„Frauen, die Macht haben, sind nicht zu unterschätzen. Wenn Männer an der Macht sind und Frauen im Hintergrund agieren, wird es richtig gefährlich.“
(Karin, 62 Jahre)*

*„Frauen lachen einander an
– und wenn man weg ist,
wird hintenrum gelästert.“
(Thea, 59 Jahre)*

nicht vergleichbar mit einem echten Ausstieg, den die meisten Frauen auf sich nehmen. Für die Väter selbst bietet dieses Angebot eine Chance, welche vorherigen Generationen nicht zur Verfügung stand, nämlich mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und somit auch die Möglichkeit zu haben, eine engere Bindung zu diesen aufzubauen und einen Grundstein für eine positive zukünftige Beziehung zu legen. Mütter bräuchten weiter gehende Entlastung und Unterstützung, um dauerhaft eine gute Position am Arbeitsmarkt und auch Karrierechancen zu haben. CR

*„In meinem Heimatland arbeiten meine Freundinnen selbstverständlich als Wissenschaftlerinnen im Labor und sind Mütter. Hier in Deutschland bin ich die einzige Frau in meinem Labor, die sich `den Luxus Kinder leistet` – so sehen meine Kolleginnen das. Sie haben zugunsten der Karriere auf Kinder verzichtet. Das schafft eine schwierige Atmosphäre im Arbeitsalltag.“
(Ruth, 42 Jahre)*

KIND ODER KARRIERE – VON „HELIKOPTER-ELTERN“ UND „RABENMÜTTERN“

Die Frage „Kinder oder Karriere“ beschäftigt seit jeher viele Frauen im Laufe ihres Lebens. Das Durchschnittsalter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes (2009: 28,8 Jahre; 2014: 29,5 Jahre)¹ und die steigende Anzahl der Frauen ohne Kinder (Anteil der Frauen ohne Kind in der Altersgruppe 40-44; 2008: 20%; 2012: 22%)² zeigt, dass die Frage aktueller ist denn je. Gründe, sich bewusst gegen Kinder zu entscheiden, können der Job oder eine späte Partnerwahl sein. Bei einer Entscheidung für Kinder bestimmen verschiedene Faktoren, ob der Beruf oder die Karriere weiterverfolgt wird. Eine parallele Ausübung des Berufs kann nötig sein, um den Lebensunterhalt der Familie zu erwirtschaften. Aber auch der Spaß am Beruf, die Abwechslung und Selbstverwirklichung spielen eine Rolle.

Das Frauenbild in der Gesellschaft hat sich geändert. Sich auf die Kindererziehung zu fokussieren und den Beruf aufzugeben, war früher weit verbreitet (Vergleich Erwerbstätigkeitsquote der Frauen; 1970: 45,9%; 2009: 65,1%)². Die heutigen Wahlmöglichkeiten rufen neue Fragestellungen hervor. Aktuell bergen die bewussten Entscheidungen für oder gegen die Berufstätigkeit ein hohes Konfliktpotential zwischen Müttern. Mit den ersten Kindern im Freundeskreis steigt der

¹ Statistisches Bundesamt. Destatis Statistisches Bundesamt. [Online] 2015. [Zitat vom: 04. Januar 2016.] <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Gesellschaft-Staat/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/LebendgeboreneBioAlter.html>.

² Bundeszentrale für politische Bildung. Bundeszentrale für politische Bildung. [Online] [Zitat vom: 18. Februar 2016.] www.bpb.de/system/files/pdf/O4NQPA.pdf.

Diskussionsbedarf zwischen den Eltern. Welcher Weg ist der richtige? Ideologien treffen aufeinander und jede muss für sich den besten Weg wählen. Vorurteile existieren auf beiden Seiten: Wie viel Karriere ist gut für das Kind? Ist diejenige eine Rabenmutter, die die Kinder nachmittags von der Tagesmutter und in der Schule betreuen lässt? Schadet es der Beziehung zum Kind, wenn die Tagung über mehrere Tage geht und nur ein kurzes Telefonat am Abend möglich ist?

Auf der anderen Seite gibt es die sogenannten „Helikopter-Eltern“, die überfürsorglich sind und das Kind immerzu überwachen und behüten. Wird das Kind so in seiner Entwicklung zu sehr von den Eltern gelenkt? Ist es sinnvoll, dass die Eltern immerzu da sind und sich mit dem Kind beschäftigen?

Auf allen Seiten ist es wichtig, den Blickwinkel zu erweitern und die eigene Entscheidung nicht absolut zu setzen. Beide Modelle haben ihre Berechtigung. Die Frauen, die sie leben, haben gute Gründe dafür: Eine reine Entscheidung für die Familie, aber auch den Wunsch nach dem Einbringen eigener Fähigkeiten und Interessen in den Beruf und/oder die wirtschaftliche Notwendigkeit arbeiten zu gehen.

In einem Erfahrungsbericht schildert die Wissenschaftlerin Juliane Kokott Kinder als eine „erfüllende und bereichernde Erfahrung“, ihre Erziehung als „sehr anspruchsvoll“ und „verantwortungsvoll“ und akzeptiert, dass sich Frauen gegen eine Berufstätigkeit entscheiden³. Sie kritisiert jedoch das in Deutschland vorherrschende Mutterbild mit „möglicherweise zu hohen Erwartungen an Frauen in ihrer Rolle als Mutter“.

Noch immer ist eine freiwillige Entscheidung von Müttern für ihren Beruf in der Gesellschaft nicht vollends akzeptiert. Bei allein erziehenden Müttern wird die Erwerbstätigkeit als notwendig angesehen und weniger hinterfragt. Wenn eine Mutter hingegen „freiwillig“ arbeitet, muss sie sich häufig dafür rechtfertigen: Am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft und manchmal auch in der eigenen Familie. Allen Anforderungen gerecht zu werden, kann in mancher Situation zur Zerreißprobe werden. JA

*„Für mich sind es weniger die direkten Konkurrenz-situationen als Neid und Vergleiche, in denen wir Frauen uns von den Männern unterscheiden.“
(Lisa, 31 Jahre)*

*„Gar nicht selten ertappe ich mich selbst beim Lesen von fiktiven Büchern, Zeitungsartikeln oder Reportagen dabei, dass ich mich mit den Charakteren vergleiche, diese bewundere und beneide. Das finde ich ganz schön verrückt. Mit Freundinnen vergleiche ich leider auch.“
(Tanja, 32 Jahre)*

³ Biller-Andorno, Nikola, et al. Karriere und Kind Erfahrungsberichte von Wissenschaftlerinnen. Frankfurt/Main : Campus Verlag GmbH, 2005.

UNFRUCHTBARKEIT – EINE SCHMACH?

Kinder bekommen, das ist keine Selbstverständlichkeit, auch wenn ein Paar sich das sehnsüchtig wünscht. Von Elisabeth erzählt die Bibel wie von Sara und Hanna als Frauen, die darunter leiden, dass sie keine Kinder bekommen. Wie heute, war auch damals das Thema „Kinder oder nicht?“ eines, das die Menschen in ihrem Leben umgetrieben hat. Wenn auch nicht im Sinne von Wahlfreiheit.

Elisabeth und ihr Ehemann Zacharias werden als fromm, untadelig und „hochbetagt“ beschrieben, Elisabeth wird zudem als „unfruchtbar“ bezeichnet. [...] Zacharias ist Priester und begegnet eines Tages im Tempel einem Engel. Der sagt ihm, seine Gebete würden erhört, seine Frau würde einen Sohn bekommen, den er Johannes nennen soll. [...] Elisabeth wird schwanger. Die Geschichte erzählt, dass Elisabeth sich fünf Monate lang „verbirgt“. [...] Die ersten Monate sind äußerst kritisch. Und wenn du schon allen von der Schwangerschaft erzählt hast, sind Kummer und Demütigung noch größer, wenn sie zu einem vorzeitigen Ende kommt. Wie vorsichtig ging Elisabeth mit dem Geschehen um! Dass der unerfüllte Kinderwunsch für sie eine große Last war, ist aus den knappen Worten zu lesen, die von ihr aus diesen Monaten berichtet werden: „So hat der Herr an mir getan in den Tagen, als er mich angesehen hat, um meine Schmach unter den Menschen von mir zu nehmen.“ (1,25)¹

Schmach hat sie empfunden – und damit steht Elisabeth stellvertretend für Frauen durch die Jahrhunderte hindurch und um den ganzen Globus herum, die sich sehnsüchtig ein Kind wünschen und die nicht schwanger werden oder Fehlgeburten erleiden. [...] Mit wem darüber reden, was es heißt, Kinderwagen zu sehen, Mütter mit ihren Kindern auf Spielplätzen, Schwangere, lauter scheinbar glückliche Eltern, wenn du selbst sehnsüchtig auf ein Kind wartest, vielleicht Monat für Monat hoffst und Monat für Monat abgrundtief enttäuscht bist? [...] Zusätzlich geraten Frauen in unserem Land des Geburtenrückgangs unter Rechtfertigungsdruck: Warum hast du kein Kind? Ein Teufelskreislauf von Sehnsucht, Enttäuschung und Erklärungsnot kann entstehen, der das ganze Leben belastet, der mürbe macht, demütigt.

*„Offene, ausgesprochene Konkurrenz kenne ich unter Frauen so gut wie gar nicht.“
(Ronja, 32 Jahre)*

Jede siebte Ehe in Deutschland ist ungewollt kinderlos, Paare, die sehnsüchtig auf Nachwuchs warten, müssen mit großen Enttäuschungen leben. Frauen nehmen heute in der Hoffnung auf eine Schwangerschaft oft schwierige und schmerzhafteste Prozeduren auf sich, [...]. Elisabeth kannte all diese medizinischen Methoden noch nicht. Aber die Sehnsucht nach einem Kind, das Unglück über die eigene Unfruchtbarkeit – die Grundwahrnehmung dieser Gefühle war damals dieselbe wie bei Frauen heute. [...]

(aus: Elisabeth - Spät gebärende Mutter, in: Margot Käßmann, Mütter der Bibel, Herder 2012, S. 24-29 in Auszügen)

¹ Die Erzählung von Elisabeth findet sich in Lukas 1

TRAUMPRINZ*ESSIN

Den „richtigen“ Menschen zu finden, ist sicherlich für die meisten unter uns nicht einfach. Je nach den Ansprüchen, die man hat, kann die Suche sehr schwer, mühsam und frustrierend sein. Oft haben wir eine gewisse Vorstellung, wie die Person und/oder die gemeinsame Zukunft sein sollten. Und wenn es dann diesen einen gibt, der unser Herz schneller schlagen lässt und den Traum vom gemeinsamen Leben und/oder Zusammensein wieder entfacht, heißt das leider noch lange nicht, dass diese Gefühle erwidert werden. Schließlich gibt es noch zu viele andere, die wiederum für den Traumprinzen die Liebe des Lebens sein könnten. Noch ein bisschen komplizierter wird es, wenn eine Frau* nicht nach dem Traumprinzen, sondern nach der Traumprinzessin* sucht bzw. ein Mann* nach dem -prinzen*.

Durch die Vielseitigkeit sexueller Orientierungen entstehen mehr Konstellationen, die teilweise durchwoben und sehr fordernd sein können. Typisch wäre hier wohl die unerwiderte Liebe, die sich einfach nicht herauf beschwören lässt, weil die Angebeteten sich per se nicht zu diesem oder jenem Geschlecht* hingezogen fühlen.

Manchmal finden sich aber doch zwei Menschen, die miteinander glücklich bleiben wollen. Hierbei erschweren dann oftmals gesellschaftliche Umstände die gemeinsame Zukunft. Besonders gilt dies natürlich in den 77 Ländern, in denen Homosexualität noch unter (Todes-) Strafe steht. Ähnlich wie gesellschaftliche Ansprüche, die z.B. eine bestimmte Religion der Partner beinhalten, kann auch eine strikt heteronormative Erwartungshaltung des Umfeldes belastend sein, wenn diese nicht erfüllt wird. Unweigerlich kommt man in gleichgeschlechtlichen* Partnerschaften und Familien in Situationen, in denen man eine Sonderrolle einnimmt und sich erklären, teils sogar rechtfertigen muss. Es kann sein, dass man allein aufgrund dessen erniedrigt und diskriminiert wird. Sich zu einem gleichgeschlechtlichen* Partner zu bekennen, geht aber nun mal damit einher, sich als nicht-heterosexuell zu erkennen zu geben. Mit allen Konsequenzen. Das wiederum bedeutet - egal wie viel eine Frau* ihrer Partnerin* in vielen anderen Bereichen bieten kann - dass ihr nach aktuellem Stand ein Mann* die Erfüllung der gängigen gesellschaftlichen Erwartungen sowie die Möglichkeit, biologisch gemeinsame Kinder zu haben, voraus hat. Hinzu kommt, dass unter anderem diese beiden Gründe immer wieder herangezogen werden, um gleichgeschlechtliche Partnerschaften zu benachteiligen und/oder zu verurteilen. So schließt sich der Kreis.

Meines Erachtens sollte als persönliches Ziel die Erfüllung von Erwartungen von Anderen niemals über der Selbsttreue und der Erfüllung der eigenen Erwartungshaltung stehen. Nichtsdestotrotz bestimmen aber eben jene Erwartungen der Gesellschaft viele Regeln und (Konkurrenz-)Kämpfe des Lebens.

MH

*„Frauen sind stärker und können viel aushalten, vielleicht sind sie deswegen so schonungslos untereinander.“
(Carmen, 46 Jahre)*

* auch das nicht-binäre Geschlechterverständnis soll hier mit eingeschlossen sein

Kreative Zugänge

AUFSTELLUNG DER FIGUREN DER GESCHICHTE

In der Erzählung Genesis 29-30 kommen viele Personen vor. Um sich einen Überblick zu verschaffen und die innerfamiliären Konstellationen nachzuvollziehen bietet es sich an, den Handlungsverlauf mit Figuren nachzustellen. Hierzu eignen sich beispielsweise einfache Bauklötze, die mit Klebepunkten Gesichter bekommen können (was aber nicht unbedingt notwendig ist).

Wie nah steht Jakob bei Rahel? Wie nah bei Lea? Wie stehen die beiden Schwestern zueinander? Was verändert sich, wenn ein Kind hinzu kommt? Sie werden viele spannende Entdeckungen machen! (vgl. auch S. 6-8)

In einem zweiten Durchgang nehmen Sie noch eine Figur für Gott hinzu: Wo steht Gott in den einzelnen Szenen?

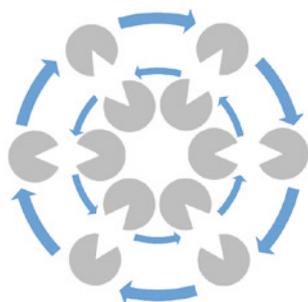


KUGELLAGER

Um die eigenen Erfahrungen der Vorbereitungsgruppe oder Gottesdienstbesucher/innen mit dem Thema Konkurrenz in den Blick zu nehmen, eignet sich die Methode des „Kugellagers“: Es werden zwei ineinander liegende Kreise gebildet, die sich gegenseitig ansehen. Die beiden Personen, die sich gegenüber sitzen, tauschen sich kurze Zeit (z.B. eine Minute) über eine bestimmte Fragestellung aus. Auf ein Zeichen hin rotieren die beiden Kreise um je einen Platz - der innere Kreis nach links, der äußere Kreis nach rechts - die nun entstandenen Paare bekommen eine neue Frage, über die sie sich austauschen (es kann aber auch mit ein und derselben Frage gearbeitet werden).

Mögliche Fragestellungen unter der Überschrift „Konkurrenz heute“:

- unter Geschwistern
- unter Männern/Frauen
- um Männer/Frauen
- im Berufsalltag
- in Bezug auf Lebensentwürfe



Biblische Zusammenhänge

KONKURRENZ ALS THEMA IN DER BIBEL

Konkurrenz ist ein Thema, das häufig in der Bibel zu finden ist. In den meisten Fällen geht es um die Konkurrenz zwischen Geschwistern. Gerade in den Erzählungen über die Entstehung des Volkes Israel, die sog. Erzeltern-Erzählungen, werden die Entwicklungen zu einem Volk hin als Geschichte einer Familiensippe erzählt. So ist die Gunst der Eltern ein wesentliches Thema der Konkurrenz, das zugleich die Frage des gesellschaftlichen Ranges und die Fortsetzung der Genealogie beinhaltet:

Kain und Abel (Genesis 4)
Isaak und Ismael (Genesis 16 + 21)
Jakob und Esau (Genesis 25 + 27-28,9)
Lea und Rahel (Genesis 29 + 30)
Josef und seine Brüder (Genesis 37 ff)

Im Neuen Testament steht das Verhältnis zu Jesus im Mittelpunkt des Konkurrenzverhältnisses:

Maria und Martha (Lk 19,38-42)
Die Söhne des Zebedäus (Mk 10,35-45; Mt 20,20-28;
hier die Brüder gemeinsam gegen die anderen Jünger)

In den Gleichnissen Jesu wird um den Eintritt ins Himmelreich gerungen. Hier wird das Personentableau auch über direkte familiäre Beziehungen hinaus erweitert.

Der verlorene Sohn (Lk 15,11-32)
Pharisäer und Zöllner (Lk 18,9-14)
Reicher Mann und armer Lazarus (Lk 16,19-22)
Die anvertrauten Talente (Mt 25,14-30; Lk 19,11-27)
Das große Abendmahl (Lk 14, 15-24; Mt 22,1-10)

EINORDNUNG VON GENESIS 29-30 IN DEN ERZÄHLZUSAMMENHANG

Isaak, der Sohn Abrahams, hat zwei Söhne: Esau und Jakob. Als der Vater auf dem Sterbebett liegt, erschleicht sich Jakob den Segen des Vaters, der eigentlich dem erstgeborenen zugedacht war. Mit Unterstützung seiner Mutter verkleidet er sich mit einem Ziegenfell, um so seinem blinden Vater die starke Körperbehaarung seines älteren Bruders Esau vorzutäuschen. Als Esau den Betrug bemerkt, wird er zornig und Jakob muss fliehen, um sein Leben zu retten. Seine Mutter Rebekka, die ihn bei seinem Betrug unterstützt hat, schickt ihn zu ihrem Bruder Laban nach Haran und geht davon aus, dass sie ihn bald wieder zurück nach Hause rufen wird (Gen 27,45). In Haran wird der Betrüger Jakob selbst zum Betrogenen: Er hat sich in Labans Tochter Rahel verliebt und sieben Jahre um sie gedient, da er als Flüchtling keine Brautgaben mitbringen konnte.

In der Hochzeitsnacht, bekommt er jedoch deren ältere Schwester Lea untergeschoben. Durch den Brautschleier ist sie ebenso gut

getarnt wie Jakob selbst damals durch das Ziegenfell und Jakob bemerkt den Betrug erst am Morgen nach der Hochzeitsnacht. Um doch noch seine geliebte Rahel zur Frau nehmen zu können, verspricht er Laban, nach der Eheschließung mit ihr weitere sieben Jahre zu dienen. Es beginnt eine lange und leidvolle Geschichte der Konkurrenz zwischen den Schwestern um die Liebe ihres gemeinsamen Ehemannes und um das Gebären von Kindern. Als auch die zweiten sieben Jahre abgeleistet sind, will Jakob sich mit seiner großen Familie auf den Weg in seine Heimat machen. Doch als ehemaliger Flüchtling ist er quasi besitzlos und Laban hatte ihm auch den damals üblichen Brautpreis für seine Töchter vorenthalten, so dass er sich keinen eigenen Besitz aufbauen konnte.

Erneut schließen die Männer einen Vertrag: Jakob soll bei weiterer erfolgreicher Ziegenzucht einen Teil der Jungtiere erhalten. So wird Jakob fast 20 Jahre in der Fremde sein, bevor er sich durch eine erneute Flucht auf den Heimweg macht (Laban entwickelte immer neue Ideen, um seinen erfolgreichen Züchter am Weggang zu hindern). Rebekka, die Jakob damals in seinem Betrug unterstützt hatte, wird ihren Sohn nie wieder sehen. Da ihn Laban nicht rechtmäßig ziehen lassen wird, ist Jakob darauf angewiesen, dass seine Frauen seine Fluchtpläne mittragen und ihm gemeinsam mit ihren Kindern folgen. Im gemeinsamen Vorgehen gegen Laban, dessen Betrug nicht nur Jakob zum Opfer gefallen ist, sondern ebenso seine beiden Töchter, für die er noch nicht einmal einen Brautpreis entrichtet hatte, solidarisieren sich die Schwestern Lea und Rahel miteinander und mit Jakob.

DIE SCHWESTERN LEA UND RAHEL

Häufig wird die Geschichte der Entstehung des Volkes Israels als die Geschichte der „Erzväter“ erzählt: Die Geschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs. Dabei kommt die Rolle der Frauen in den biblischen Geschichten durchaus zum Tragen und ihre Geschichten werden ausführlich erzählt.

So wird die Geschichte von Lea und Rahel in ihrem Ringen um den einen gemeinsamen Mann, ihr Unglück in dieser Situation, aber auch ihre Berechnung und ihre Initiative, wie sie mit diesem Mann umgehen über zwei Kapitel in Genesis 29 und 30 ausgeführt. In der Ausgangskonstellation ist die jüngere Rahel die schöne begehrenswerte Frau, in die Jakob sich verliebt. Lea, die ältere Schwester, bekommt er durch den Betrug Labans zuerst zur Ehefrau und nachdem er sich auch die Ehe mit Rahel erstritten und erdient hat, ist Jakob mit beiden verheiratet. Die Erzählung weist beiden ihren Platz zu – und beide Plätze sind schwierig: Lea ist nicht schön, ihre Liebe zu Jakob wird von ihm nicht erwidert – aber sie ist gebärfähig und bekommt in kurzer Zeit vier Söhne. Rahel ist schön, wird von Jakob über alles geliebt (sein Angebot, nach der Eheschließung mit Rahel noch einmal sieben Jahre zu dienen, kann als Zeichen seiner Verliebtheit gesehen werden) – aber sie ist über lange Zeit unfruchtbar.

So stehen sich gesellschaftliches Ansehen und damit eigentlich auch die Vorrangstellung innerhalb der polygynen Ehe für Lea als Mutter des Erstgeborenen und die persönliche Zuneigung des Ehemanns zu Rahel gegenüber. Eine kurzfristige Kompensation erfährt Rahel durch die Söhne, die ihre Magd Bilha ihr gebiert. Doch holt Lea mithilfe ihrer Magd Silpa bald wieder auf. Beide Frauen leiden an dem, was sie nicht haben (können). Es kommt jedoch der Punkt in der Erzählung, an dem die beiden Frauen ihr Geschick in die Hand nehmen, indem sie offen über ihre Sehnsüchte streiten und verhandeln: Mittels sog. Liebesäpfel (Alraunen) erhofft sich Rahel schwanger zu werden. Da diese von Leas Sohn Ruben gefunden wurden und in seinem Besitz sind, bietet sie Lea einen Handel an: Sie bekommt die Alraunen, die im Besitz von Leas Sohn sind – im Gegenzug wird Rahel dafür sorgen, dass Jakob wieder das Bett mit Lea teilen wird, was er schon lange nicht mehr getan hatte. Die Folgen dieses Handels sind, dass Lea weitere Kinder gebären kann, da Jakob wieder mit ihr schläft. Nachdem Lea mit Dina ihr letztes Kind geboren hat, wird schließlich auch Rahel schwanger.

ZUM GOTTESBILD

„Dann dachte Gott an Rahel, die Gottheit erhörte sie und ließ ihre Gebärmutter sich öffnen.“ (Gen 30,22). Auch wenn die Schwangerschaft Rahels am Ende der Szene mit den Liebesäpfeln steht, macht der Erzähler unmissverständlich deutlich, dass ihre Fruchtbarkeit nicht auf abergläubische Praktiken zurück zu führen ist, sondern auf das Eingreifen Gottes. Durch die gesamte Erzählung hindurch lässt sich beobachten, dass Gott stets auf der Seite der jeweils schwächeren Schwester steht: Lea als die ungewollte, ungeliebte Ehefrau wird zuerst schwanger. Als Rahel so verzweifelt ist, dass sie mit ihrer Konkurrentin sogar über Liebesäpfel feilscht, wendet Gott sich ihr zu, bevor sie an ihrer Kinderlosigkeit zerbricht. Die Gemütszustände der Frauen, ihr jeweils aktuelles Verhältnis zu Jakob, ihr gesellschaftlicher Stand und auch ihr Verhältnis zu Gott kommen in den Namen, die sie ihren Kindern geben zum Ausdruck. Im weiteren Verlauf der Geschichte hilft Gott dann auch Jakob gegen Labans Betrugsversuche.

Gott wird in dieser Erzählung eindeutig als Gott der Schwachen, Unterdrückten und Betrogenen gezeigt. Der Erzähler nimmt in seiner Perspektive den Blick Gottes auf die Figuren ein. Dabei sind die Rollen nicht eindeutig und eindimensional fest zugeschrieben, es gibt keine dauerhafte schwarz-weiß-Zuschreibung, sondern Gott begleitet die handelnden Personen in ihren Entwicklungen. SE

Literatur zur Vertiefung:

- Walter Bühlmann, *Frauen und Männer im Alten Testament*, Bd. 1, Luzern/Stuttgart 2004.
Heinrich Krauss/Max Küchler, *Erzählungen der Bibel II: Das Buch Genesis in literarischer Perspektive*. Abraham – Isaak - Jakob, Freiburg (Schweiz)/Göttingen 2004.
Irmtraud Fischer, *Gottesstreiterinnen*. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels, Stuttgart ³2006.
Irmtraud Fischer, *Genesis 12-50. Die Ursprungsgeschichte Israels als Frauengeschichte*, in: Luise Schottroff/Marie-Theres Wacker, *Kompendium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh/München ³2007, S. 12-25.
Pnina Nave Levinson, *Was wurde aus Saras Töchtern? Frauen im Judentum*, Gütersloh ²1990.

Bausteine für den Gottesdienst

WENN LEA UND RAHEL REDEN KÖNNTEN – EIN FIKTIVER DIALOG

Lea:

Warum kann sie mir nur nie etwas gönnen? Warum muss sie immer versuchen, mich zu übertreffen, obwohl sie doch schon alles hat? Sie ist hübsch und beliebt und Jakob liebt sie – Jakob, der Mann, den ich liebe.

Ich rede von Rahel, meiner kleinen Schwester. Immer will sie alles besser machen als alle anderen, das war schon in unserer Kindheit so, aber jetzt ist es noch einmal ganz anders geworden, seitdem wir beide mit dem gleichen Mann verheiratet sind.

Aber die Geschichte sollte ich von Anfang an erzählen.

Eines Tages kam Jakob, der Neffe meines Vaters, in unsere Gegend. Als er Rahel sah, verliebte er sich sofort in sie und hielt bei unserem Vater um ihre Hand an. Das war keine große Überraschung, aber was hatte er sich nur gedacht? Er musste doch wissen, dass immer erst die älteste Tochter vermählt werden muss. Aber aus Tradition macht er sich nicht viel. Mein Vater, der stets alles zu seinem Vorteil zu nutzen weiß, ließ ihn sieben Jahre lang für sich arbeiten, um den Brautpreis zu verdienen. Als diese Zeit um war, wurde dann aber ich mit Jakob vermählt, nicht Rahel. Somit hat mein Vater ein gutes Geschäft gemacht, um meine Hand hatte sonst niemand angehalten und Jakob liebte Rahel so sehr, dass er noch sieben weitere Jahre arbeiten würde, um sie heiraten zu können.

Rahel:

Jaaaa, meine liebe Schwester Lea. Sie musste ja die Ältere sein... sonst hätte es das ganze Dilemma gar nicht gegeben. Was kann ich denn dafür, dass ich die Hübschere von uns zweien war? Ich hatte es nie schwer Verehrer zu finden.

Aber meine Schwester machte alles kaputt, denn als Ältere wurde sie zuerst verheiratet. Da ließ mein Vater nicht mit sich verhandeln. Für sie war es sicher gut so. Sie hätte sonst keinen Mann gefunden, doch was war mit mir? Ich hätte ihn nur für mich haben können, wäre sie einfach jünger gewesen als ich.

Ich hatte dennoch Glück mit Jakob: Er verehrte mich, liebte mich, er tat alles, um mich zu seiner Frau machen zu können...und er kannte nicht die Bräuche und Sitten bei uns.

Lea:

Ich hatte keine Wahl, schließlich musste ich meinem Vater gehorchen. Irgendwie mochte ich Jakob ja auch, obwohl er immer nur Augen für Rahel hatte. Aber in den ersten Jahren unseres Ehelebens habe ich ihn richtig kennen und ihn lieben gelernt. Eine Weile hoffte ich noch, dass er auch mich lieb gewinnen würde, aber für ihn existierte immer nur Rahel. Dabei hatte ich noch nicht mal das Gefühl, dass sie sich viel aus ihm machte, ihr gefiel es einfach nur, dass sie so sehr umworben wurde. Und vielleicht konnte sie es auch nicht ertragen, dass ich

zuerst verheiratet war, und sie – die Schöne, Hübsche wie alle Leute sagten – noch nicht.

Doch schon nach einer Woche heiratete Jakob auch Rahel, für die er weitere sieben Jahre bei unserem Vater diente. Das war schon ein Schock für mich. Aber Gott erhörte meine Bitten und ich wurde schwanger und bekam vier Söhne. Endlich konnte jeder sehen, dass ich nicht nur die große Schwester der schönen Rahel war, sondern dass ich auch etwas erreicht hatte in meinem Leben. Ich hatte Kinder, während sie weiterhin unfruchtbar war. Und auch Jakob interessierte sich für mich, fast hatte ich das Gefühl, er hätte mich lieber als Rahel.

Rahel:

Und wieder funkte mir Lea dazwischen. Sie konnte doch zufrieden sein, dass sie überhaupt einen Mann bekommen hatte, aber das reichte ihr nicht. Sie wusste genau, wie ich als Schlechtere dastand: kinderlos. So sehr ich auch wünschte schwanger zu werden, es wollte nicht klappen. Und dies war doch mein einziger Wunsch!

Nichtsdestotrotz war Lea für Jakob die zweite Wahl, aber was hatte ich davon? Überall Kinder um uns herum und nicht eines von mir... das war gemein und nicht fair. Da gab es nur eine Möglichkeit, die zwar mich nicht zufrieden stellen würde, aber mich zumindest nicht als unfähig darstellen würde. Meine Sklavin Bilha: Sie sollte für mich Kinder bekommen, die dann mir gehörten, nicht Lea.

Lea:

Aber meine intrigante Schwester wusste natürlich, wie sie mein Glück zerstören konnte, damit sie wieder die Bewundernswerte wurde. Ihre Sklavin Bilha bekam zwei Söhne von Jakob, die ja rechtlich Rahels Söhne waren. So hatte Jakob wieder nur Augen für sie, während ich keine Kinder mehr bekam. Aber auch ich habe eine Sklavin, Silpa, und was Rahel kann, kann ich schon lange. Auch Silpa bekam zwei Söhne von Jakob.

Als mein ältester Sohn eines Tages Liebesäpfel fand, wurde Rahel gleich wieder eifersüchtig. Um jeden Preis wollte sie die Äpfel haben. So hat sie mir angeboten, dass Jakob die Nacht mit mir verbringen sollte, wenn sie dafür die Äpfel bekam. So haben wir es gemacht und ich wurde wieder schwanger und bekam zwei weitere Söhne und eine Tochter. Und Rahel hatte immer noch keine eigenen Kinder.

Rahel:

Lea liebte Jakob, und das wusste ich. Ob ich ihn liebte? Ich weiß nicht. Es war schön zu sehen, wie er die ganzen Jahre über mich umwarb. Egal was passierte, er würde immer zu mir stehen, egal wie meine Gefühle aussahen.

Und Leas Liebe zu Jakob wusste ich zu nutzen, für mich. - Der Tausch der Liebesäpfel gegen eine Nacht mit unserem Mann, diese Überlegenheit tat gut. Ich konnte über die zwei entscheiden.

Lea:

Das Glück war wieder auf meiner Seite, Jakob wandte sich mir zu und wieder hatte ich etwas, was Rahel nicht hatte. Das machte sie natürlich abermals eifersüchtig. Nun ist auch sie schwanger geworden und hat einen Sohn bekommen. Und Jakob hat wieder nur Augen für sie.

Rahel:

Am Ende wurde ich schwanger, lange hatte es gedauert und Lea hatte viele Kinder zuvor geboren. Doch entscheidend war die Mutter, und dieses Mal war ich es, die Jakob einen Sohn schenkte. Das machte mich überglücklich. Es war mir egal, wie sehr Lea darunter litt, dass Jakob meinen Sohn viel lieber haben würde als ihre. Ich hatte endlich den Sohn, den ich immer hatte haben wollen. Das Gefühl, endlich Erfolg zu haben...

Lea:

Bald werden wir fortgehen von hier, alle zusammen. Wie wird es wohl werden, in der Fremde? Wird Jakob weiterhin nur Rahel lieben oder wird er endlich erkennen, wie sehr ich ihn liebe? Wird Rahel mir endlich etwas gönnen, werde ich endlich mal etwas für mich haben, das Rahel nicht besitzt oder gleich haben will? Oder wird sie weiterhin nur auf Erfolg aus sein und mir alles missgönnen? Dabei will ich doch nur einmal aus dem Schatten meiner Schwester heraustreten!

AF und JA

WAS DIE SKLAVIN BILHA ZU SAGEN HÄTTE

Die Geschichte von Lea, Rahel und Jakob kennt jeder hier in der Gegend. Als erfolgreiche Ziegenzüchter gehören sie zu den angesehensten Familien. Als Sklavin in diesem Haushalt muss ich wenigstens nicht hungern – es ist genug von allem da. Trotzdem, es ist alles andere als schön, was passiert ist:

Es war ganz schön gerissen von Laban. Jeder wusste, dass Jakob Rahel liebte und bereit war, alles für sie zu tun. Aber Laban verheiratete zuerst Lea mit ihm. Ob das mit ihr abgesprochen war? Keine Ahnung. Was Lea selbst wollte, interessierte niemanden. Es war nur wichtig, dass sie verheiratet wurde, bevor sie noch älter wurde. Nicht vorzustellen, was passiert wäre, wenn sie unverheiratet und kinderlos geblieben wäre. Nicht nur eine Schande für sie, sondern für die ganze Familie. Darum musste das auf jeden Fall verhindert werden. Danach gab Laban Jakob dann auch Rahel zur Frau – damit der bekam, was er wollte. Rahel wurde natürlich auch nicht gefragt.

Und ich auch nicht, als Laban mich ihr quasi als Hochzeitsgeschenk schenkte – wie einen Gegenstand.

Ich habe viel von den Streitigkeiten der Schwestern mitbekommen. Jede kämpfte um Jakobs Zuneigung. Beide waren traurig und verzweifelt, weil sie nie das Gefühl hatten, seiner Zuneigung sicher sein zu können. Als Rahel keine Kinder bekommen konnte, kam die Idee auf, dass Jakob so oft mit mir schlafen sollte, bis ich schwanger wäre. Ich war ja nur eine Sklavin und musste dem Willen meiner Herrin folgen. Ich hatte keine Chance, nicht mit Jakob ins Bett zu müssen. Die Kinder, die

ich bekam, galten natürlich als Rahels Kinder. Ich war es nicht wert, ihre Mutter zu sein. Das tut bis heute ganz schön weh. Es ist schon komisch: obwohl die Situation für uns Frauen alle schrecklich war, entstand doch kein Zusammenhalt, sondern im Gegenteil Konkurrenz, Ablehnung und Neid. Da ich nur eine Bedienstete war, wurden mir noch nicht einmal diese Gefühle zugestanden. Ich war als Sklavin zur Loyalität verpflichtet. Wir alle sind in unseren Rollen so gefangen, dass es uns nicht gelingt, solidarisch miteinander zu sein. Keine von uns hat es gewagt, das grausame Spiel, das Laban da in Gang gesetzt hatte, nicht mitzuspielen. CR

„ZU KURZ GEKOMMEN“ - GOTTESDIENSTABLAUF MIT ABENDMAHL

Musik

Votum

Lied

Wir strecken uns nach dir, EG 664
oder Wo Menschen sich vergessen, LzHuE 2

Psalm

Psalm 73, EG 734 oder
Psalm 31, EG 715.1+2 oder Psalm 36, EG 718

Lied Laudate omnes gentes, EG 181.6

LzHuE
Das Liederbuch. Lieder
zwischen Himmel und Erde,
Düsseldorf 72012.

(Dieser Teil lässt sich auch geschlossen nach dem Eingangsgebet oder direkt vor der Predigt einfügen)

Gespräch und Aktion: Konkurrenz heute

Murmelgruppen oder Kugellager, s. S. 16 (hier auch mögliche Fragestellungen)

Abschluss

(In der Mitte des Gottesdienstraumes oder auf den Altarstufen liegt ein großer Steinbrocken auf einem Tuch; neben dem Stein gibt es kleine Teller mit geeigneter Farbe, um Fingerabdrücke auf den Stein zu drücken; und Kosmetiktücher zum Säubern der Finger)

Die Geschichten, die wir miteinander geteilt haben, haben es gezeigt: Wir alle stecken drin, in der Konkurrenznummer. Wir kennen das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein.

Deswegen lade ich Sie ein, jetzt ihren Fingerabdruck auf diesen Steinbrocken zu setzen – als Zeichen für unsere Verwicklung in Geschichten voll Konkurrenz und Neid.

(Die Gottesdienstteilnehmerinnen und –teilnehmer gehen nach vorne und setzen ihren Fingerabdruck auf den Stein, sie bleiben dann vorne stehen)

Diese Geschichten sind eine Last in unserem Leben. Eine Last, von der wir uns nur befreien können, wenn wir aufhören gegeneinander zu arbeiten. Deswegen tragen wir als Zeichen der Solidarität diesen Stein gemeinsam zum Altar.

(Der Stein liegt auf einem Tuch, das von allen gemeinsam getragen werden kann, wenn der Stein am Altar abgelegt ist, setzen sich alle wieder hin)

Gebet

Gott, es gibt immer wieder Situationen, in denen ich zu kurz komme. Manchmal betrifft mich das nur ganz persönlich als einzelnen Menschen, manchmal geht es dabei aber auch um eine ganze Gruppe, als deren Teil ich mich fühle.

Oft steht ein Mangel hinter diesem Gefühl des Zu-Kurz-Kommens:

Zu wenig Geld für Essen, Wohnung oder auch einen Urlaub.

Zu wenig Zeit für die Familie, Haus und Garten oder die Arbeit.

Zu wenig Achtung und Wertschätzung von Menschen, die mir wichtig sind: Freundinnen und Freunden, Familie, Kollegen oder dem Chef.

Gott, immer wieder fühle ich mich benachteiligt, manchmal berechtigt und manchmal unberechtigt. Leicht ver falle ich dann in Neid und Missgunst, werde zornig auf andere, die in meinen Augen mehr haben oder es leichter bekommen.

Auch ich selbst trage immer wieder zu den kleinen und großen Ungerechtigkeiten bei. Obwohl ich weiß, dass viele Menschen zu kurz kommen, verschließe ich die Augen davor und tue zu wenig, um ihrem Mangel abzu helfen.

Gott, sei bei mir, wenn Neid und Missgunst mein Herz verdunkeln. Zeige mir einen Weg hinaus aus diesen Gefühlen und erfülle mich mit deiner Liebe.

Halte meine Hand, wenn ich mich wieder einmal zurückgesetzt oder verlassen fühle.

Zeige mir, dass du immer für mich da bist und ich niemals einen Mangel an deiner Liebe fürchten muss.

Öffne meine Augen, wenn ich sie vor der Ungerechtigkeit verschließe. Hilf mir dafür einzustehen, dass niemand zu kurz kommt und gehe mit uns den Weg in eine gerechtere Welt.

Gott, hilf uns auf dich zu vertrauen.

ZK

Kyrieruf, z.B. EG 178.9

oder

Guter Gott, wir leben in einer Welt, die von Konkurrenz geprägt ist. Konkurrenz um den besseren Job und den größeren Reichtum. Konkurrenz um den schöneren Lebensstil und das perfektere Lebensmodell. Auch viele Frauen unterwerfen sich diesem Kampf: Ich gestalte ihn aktiv mit und leide gleichzeitig unter dem Druck, den Anfeindungen und den Auseinandersetzungen, die daraus entstehen.

Gott, gib mir die Kraft, in dieser Welt zu bestehen.

Kyrieruf, z.B. EG 178.9

Guter Gott, oft beurteilen wir besonders Frauen zuerst nach ihrem Aussehen und erst danach nach ihren Fähigkeiten, ihrem Erfahrungsschatz oder ihrem Charakter. Schönheit und Jugend sind auch in meinem Kopf Voraussetzung für Erfolg in fast allen

Bereichen. Wer dem nicht oder nicht mehr entspricht, dem wird es schwer gemacht, deren Erfolge werden weniger anerkannt, die wird ausgegrenzt.

Und statt mich als Frau davon zu befreien und mich dem entgegenzustellen, mache ich mir dieses Verhalten zu eigen, lebe und urteile danach. So sind Frauen manchmal gegenseitig ihre schärfsten Kritikerinnen.

Gott, lass mich erkennen, wenn ich Menschen zu schnell aufgrund von Äußerlichkeiten wie Aussehen, Alter oder Geschlecht beurteile. Hilf mir, auf schnelle Urteile zu verzichten.

Kyrieruf, z.B. EG 178.9

Guter Gott, auch in der Arbeitswelt sind wir ständiger Konkurrenz ausgesetzt. Unter Frauen wird diese häufig nicht sachlich, offen und fair, sondern sehr persönlich und teils intrigant ausgetragen. Es wird hinter dem Rücken getratscht, die Kollegin wird schlecht gemacht und es wird nach Fehlern in Aussehen und Lebensweg gesucht.

Statt zusammenzustehen, andere Frauen in und aufgrund ihrer Eigenheit zu schätzen und sich gegenseitig auf dem Karriereweg zu unterstützen, fürchte ich die gleichgeschlechtliche Konkurrenz und hetze gegen andere. Statt sportlich, nehme ich jeden Wettbewerb persönlich, und gönne der anderen den Erfolg nicht.

Gott, lehre mich, den Erfolg anderer ohne Neid und Frust anzuerkennen, damit wir uns gegenseitig unterstützen. Gib mir Zufriedenheit mit meinem eigenen Weg und Toleranz gegenüber Menschen, die einen anderen gehen. ZK

Kyrieruf, z.B. EG 178.9

Zusage

Wenn uns unser Herz verdammt, ist Gott größer als unser Herz und erkennt alle Dinge. So haben wir Zuversicht zu Gott. (1.Joh 3, 20+21b)

Gloria, z.B. LzHuE 34

Gebet

Gott,
du willst uns versöhnen, wo wir uns entzweien.
Wenn wir uns in Konkurrenzdenken verstricken, lass uns durch deine Liebe erkennen, dass wir gemeinsam stärker sind als im Kampf gegeneinander.
Weil du uns liebst, können wir zusammen finden.
Amen AF

Schriftlesung

Lukas 15, 11-32 (Der verlorene Sohn) oder
Lukas 10, 38-42 (Maria und Martha)

Halleluja

Glaubensbekenntnis EG 813 oder 815

Lied Unfriede herrscht auf der Erde, EG 671

Die Geschichte von Lea und Rahel

Fiktiver Dialog zwischen den Schwestern, s.S. 20

Instrumentalmusik

Predigt s.S. 28

Feier des Abendmahls

Lied Wenn das Brot, das wir teilen, EG 667

Gebet vor dem Abendmahl

Gott, Quelle allen Lebens,
du schenkst uns Gemeinschaft mit dir -
in deinem Mahl, zu dem du uns einlädst.
An deinem Tisch sind alle gleich.
Keine ist dir näher als die andere.
Keine/r kommt zu kurz -
weil du uns nahe kommst.
Du durchbrichst unsere Kreisläufe
von Neid und Konkurrenz,
von Mangel und Sorge –
weil die Liebe,
die dein Sohn in die Welt gebracht hat,
für alle reicht.
Du stärkst uns mit Brot und Kelch,
die wir in deinem Geist empfangen,
für unseren Weg der Gerechtigkeit und der Solidarität.
Mit allen Menschen, die dich suchen,
mit der ganzen Schöpfung danken wir dir
und singen dein Lob:

SE

Lied Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen, EG 272

Einsetzungsworte

Vater unser

Friedensgruß

Lied Christus, Antlitz Gottes

Christus, Antlitz Gottes

Text: Ilona Schmitz-Jeromin, Melodie: Christe, du Lamm Gottes (EG 190.2)

Chris-tus, Ant-litz Got-tes, der du siehst, was uns be-schämt,
er-barm dich un-ser. Chris-tus, Weis-heit Got-tes,
der um-fasst, was uns zer-reißt, er-barm dich un-ser.
Chris-tus, Hei-land Got-tes, der du löst, was uns be-drängt,
gib uns dei-nen Frie-den. A - - men.

Austeilung

Sendungswort (Ps 116, 5.6b-7)

Gott ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.
Wenn ich schwach bin, so hilft er mir. Sei nun zufrieden meine Seele; denn Gott tut dir Gutes.

Lied

Wo ein Mensch Vertrauen gibt, LzHuE 213
oder Es kommt die Zeit, LzHuE 283

Dankgebet

Jesus Christus,
du hast dich in der Feier des Abendmahls mit uns
und uns untereinander verbunden. Dafür danken wir dir.
Hilf, dass wir uns immer wieder daran erinnern,
wenn wir das Gefühl haben, zu kurz zu kommen:
Wir alle sind Kinder Gottes, Töchter und Söhne der Lebendigen
– alle gleich wertvoll und alle gleich wichtig. SE

Fürbitten zur Auswahl

Lebendiger Gott, wir bitten dich:
Schenke den Menschen Vertrauen auf dich und deine Liebe. Lass
sie spüren, dass deine Liebe bedingungslos ist und hilf ihnen
dabei, ihren eigenen Weg zu gehen, sich selbst und einander
anzunehmen, wie auch du uns annimmst. MH

Gott, wir bitten dich für alle Frauen, die sich im Berufs-
und Privatleben in Konkurrenzsituationen behaupten
müssen. Lehre sie fair miteinander umzugehen und so oft wie
möglich miteinander statt gegeneinander zu arbeiten. ZK

Gott, wir bitten dich für alle Frauen, die sich in dem Spannungsfeld
zwischen Beruf und Familie unsicher fühlen. Gib ihnen die
Selbstsicherheit, die sie benötigen, um ihren eigenen Weg zu
finden und diesen erfolgreich zu leben. JA

Gott, viele von uns haben den Wunsch, Kinder zu bekommen.
Allerdings gibt es in unserem Land noch große Nachteile für die,
die Kinder betreuen. Hilf, dass mehr Menschen bewusst wird,
dass Veränderungen nötig sind. Hilf, dass die Verantwortlichen
in Politik und Wirtschaft die Konsequenzen daraus ziehen und
sich somit die Situation für Familien verbessern kann. CR

Gott, wir bitten dich für alle Frauen auf dieser Welt. Frauen, die
alleine sind, Frauen, die verlassen wurden, Frauen, die darum
kämpfen, sich und ihre Kinder versorgen zu können. Lass uns
neben unseren eigenen Problemen nicht vergessen, dass wir
anderen Frauen auf dieser Welt helfen können und sollen. AF

Lied Keinen Tag soll es geben, LzHuE 85

Segen

Musik

Predigtbaustein

Aufgrund der Länge des fiktiven Dialoges zwischen Lea und Rahel wird hier ein relativ kompakter Predigtbaustein angeboten, der Gedanken aus dem Dialog aufgreift und weiter führt. Alternativ zu dieser Kurzpredigt kann auch die Erzählung der Sklavin Bilha, s.S. 22, stehen; oder die Erzählung der Sklavin Bilha wird durch wenige weiterführende Gedanken ergänzt.

Außerdem bietet der Predigtbaustein Schnittstellen, an denen die Predigerin/der Prediger die Predigt mit eigenen Aktualisierungen und Konkretisierungen erweitern können.

„ZU KURZ GEKOMMEN“

Zu kurz gekommen! Wie oft wird Lea diesen Satz wohl in ihrem Leben gedacht haben? Und – wie oft wird Rahel ihn wohl gedacht haben? Die beiden Schwestern konkurrieren um den Ehemann und um das Ansehen als Ehefrau und Mutter. Je nachdem aus welcher Perspektive wir die Geschichte betrachten, ist mal die eine und mal die andere im Vorteil.

Und die Bibel ist voll von solchen Konkurrenzgeschichten: Kain und Abel, Sara und Hagar, Josef und seine Brüder, ja sogar die Jünger Jesu konkurrieren darum, wer ihm am nächsten sein darf.

Na, da befinden wir uns ja in guter Gesellschaft, könnte man da denken. Im Vergleich zu diesen alten Geschichten sind unsere heutigen Konkurrenzgeschichten ja vergleichsweise harmlos. Auch wenn wir unsere leiblichen Geschwister nicht nach Ägypten verkaufen, können bei uns Beziehungen durch das Gefühl, „Ich komme immer zu kurz“ und den Konkurrenzkampf, das haben zu wollen, was gerade der andere hat, zerstört werden.

Im Uni-Zeit-Magazin habe ich die Geschichte von zwei Freundinnen gefunden: Esther und Lilli, beide studieren Biologie und sind beste Freundinnen seit Studienbeginn.¹ Esther ist sehr ehrgeizig und schafft ihr Studium in Rekordzeit, Lilli tut sich schwerer und will auch das Studium nicht über alle anderen Dinge im Leben stellen.

Lili gegenüber hat (sie), Esther, (deswegen) ein schlechtes Gewissen; sie merkt, dass ihr Ehrgeiz der Freundschaft schadet. Aber darüber reden? Das tut sie nicht einmal, als es zum Krach kommt. Es ist ein kalter Wintertag, sie stehen auf der Straße vor der grauen Uni, und auf einmal kommt alles hoch, was sich angestaut hat, die Wut, die Enttäuschung über die Freundin, aber auch die eigene Unzufriedenheit. „Dir geht es doch immer nur um dein Ding!“, platzt es aus Lili heraus. „Du schaffst das doch alles nur, weil ich dich so stark unterstütze, dabei hab ich selbst genug Schwierigkeiten!“ Esther presst die Lippen zusammen.

¹ Auch wenn die Geschichte von Lilli und Esther aus der studentischen Lebenswelt stammt, ist sie m.E. so paradigmatisch für unser Thema, dass sie viel verdeutlichen kann. Es wäre aber durchaus eine Möglichkeit, die Geschichte auf ein Lebensumfeld, das der eigenen Gemeinde näher ist, umzuschreiben.

„Die ist doch nur neidisch auf mich!“, denkt sie. Die Freundschaft zerbricht, weil beide des inneren Kampfes müde geworden sind.² Konkurrenz kann eine zerstörende Kraft entwickeln. Obwohl, oder gerade weil sie so typisch menschlich ist. Es gibt viele Studien, die darauf hinweisen, dass kooperatives Verhalten viel eher zum Erfolg führt als abgrenzendes und konkurrierendes. Und trotzdem, der Stachel trifft uns immer wieder: „Warum verdient die so viel mehr als ich, obwohl ich doch viel mehr arbeite?“ – „Wieso interessiert sich diese tolle Frau denn für den blöden Kerl und nicht für mich?“

Ausführlicheres Beispiel anstelle der kurzen Fragen einfügen SCHNITTSTELLE 1

„Warum lässt der Vater ein gemästetes Kalb schlachten, wenn der Bruder, der Verräter der Familie und Versager nach Hause kommt, - und hat so etwas für mich, den Sohn, der das Familienunternehmen bis zur Selbstausbeutung unterstützt noch nie getan“, so fragt der ältere Bruder in der Geschichte vom verlorenen Sohn.

Die Antwort, die er bekommt, weist ihn auf all das Viele und Gute hin, was er hat und nicht sieht: „Was mein ist, das ist dein.“ – Oft sehen wir gar nicht, wie viel wir bereits haben. So wie dieser ältere Bruder.

Ich vermute, dass gerade solche Geschichten unter Geschwistern, in denen eine oder einer erlebt hat, zu kurz zu kommen, vorhin in den Gesprächen hier vorgekommen sind.

Diese Geschichte vom verlorenen Sohn ist ja ein Gleichnis, das etwas aussagt über das Verhältnis Gottes zu den Menschen: „Bei Gott kommt keiner zu kurz!“ – ruft es uns zu.

Jeder bekommt das, was er zum Leben braucht und oft sogar mehr als das. Keiner wird so kurz gehalten, dass er um seine Existenz bangen müsste.

Theologische Entfaltung der Aussage des Gleichnisses SCHNITTSTELLE 2

Das war auch bei Lea und Rahel so. Als wir uns in der Vorbereitung mit der Geschichte beschäftigt haben, haben wir gemerkt, dass Gott immer auf der Seite der Schwester steht, der es gerade schlecht geht: Lea bekommt Kinder, als Jakob nur ihre Schwester liebt. Als Rahel an ihrer Kinderlosigkeit zu zerbrechen droht, stellt Gott sich auf ihre Seite und endlich bekommt sie einen Sohn. So geht es mehrmals hin und her.

Gott sorgt in den biblischen Geschichten immer wieder dafür, dass die, die zu kurz gekommen sind - und manche kommen ja wirklich zu kurz! - nicht auf Dauer hinten anstehen und nicht am Mangel zerbrechen.

Wenn wir uns das immer wieder klar machen, können wir vielleicht Abstand bekommen von unserem eigenen Konkurrenzdenken:

Auch wenn ich jetzt gerade benachteiligt werde: Gott hat mich nicht vergessen. Bei Gott kommt keiner zu kurz!

²Aus: Inge Kutter, Wie viel Konkurrenz ist gesund? ZEIT Campus Nr. 3/2009.

Mit dieser Sicherheit kann ich auch Abstand gewinnen zu der Konkurrenzgeschichte, in der ich gerade stecke. Mit dieser Sicherheit im Rücken kann ich Schritte auf meine Konkurrentin zu machen.

Noch einmal zurück zu Lilli und Esther:

Nirgendwo werden so haltbare Netzwerke geknüpft wie in den vielen Stunden gemeinsamen Lernens.

Das ist auch Esther und Lili klar geworden, die es geschafft haben, ihre Freundschaft zu reparieren. Mehr als ein Jahr lang sind sie sich nach dem großen Krach aus dem Weg gegangen; jede von ihnen studierte für sich. Unabhängig voneinander kamen beide im Studium viel besser voran, weil sie lernten, nach ihren eigenen Möglichkeiten Leistung zu bringen und nicht gegen die andere. „Jede machte ihr Ding“, erzählt Esther, „das war so ein befreiendes Gefühl!“

Die Distanz hat eine neue Nähe möglich gemacht. Wenn Esther jetzt Erfolg hat, kommt es wieder vor, dass sie Lili anruft. Und dann freut sich Lili wirklich.

Und noch etwas: In dem Uni-Zeit-Magazin, das ich vorhin schon zitiert habe, steht ein kluger Satz: „Konkurrenz entsteht immer da, wo ein Mangel herrscht“. Wer selber in Not ist, dem fällt es schwer, anderen etwas zu gönnen.

Deswegen ist es wichtig, dass Frauen nicht mehr um ihren Platz in der Gesellschaft kämpfen müssen. Dass sie frei zwischen verschiedenen Lebensmodellen wählen können und dabei Akzeptanz und Unterstützung erfahren.

SCHNITTSTELLE 3 Aktuelle frauenpolitische Herausforderungen konkret benennen

„Konkurrenz entsteht immer da wo Mangel herrscht“: Das erleben wir auch Tag für Tag in den Diskussionen um die Aufnahme von Flüchtlingen.

SCHNITTSTELLE 4 Beschreibung der aktuellen Situation zur Flüchtlingsfrage unter dem Aspekt „Wer leidet unter welchem Mangel?“: z.B. der Hinweis, dass zu gelingender Integration mehrere Seiten beitragen müssen; dass alle, die in Deutschland leben, ein Recht auf gerechte Bildungschancen und gesellschaftliche Teilhabe haben, das politisch ernst genommen wird; damit niemand Angst haben sollte, Verlierer des Zuzugs zu sein; ...

Es ist wichtig, dass wir alle gemeinsam an Lebensbedingungen arbeiten, in denen möglichst wenig Mangel herrscht. Damit Solidarität miteinander wachsen kann und damit die Zahl der Menschen, die zu kurz kommen, immer kleiner wird. SE

Weitere Bausteine

GEBET EINER BERUFSTÄTIGEN MUTTER

Barmherziger Gott,
bin ich eine gute Mutter?
Manchmal frage ich mich das,
wenn ich gehetzt aus einer Besprechung komme,
als letzte Mutter am Kindergarten ankomme
und den vorwurfsvollen Blick der Erzieherin bemerke.

Bin ich eine Rabenmutter?
Manchmal frage ich mich das,
wenn ich die anderen Mütter auf dem Spielplatz treffe,
und nicht mitreden kann, bei den neuesten Bastel- und Back-
trends mit und für Kinder.

Vernachlässige ich meinen Job?
Manchmal frage ich mich das,
wenn die To- Do- Liste und die Anrufe in Abwesenheit
sich im Notizblock und dem Telefon häufen
und ich erst übermorgen wieder im Büro sein werde.

Ist es fair gegenüber meinen Kolleginnen?
Manchmal frage ich mich das,
wenn die Kollegin ohne Kind noch eine Überstunde macht
und ich immer wieder auf die Uhr schaue,
meine Gedanken schon beim Elternabend sind.

Hätte ich das Kinderkriegen auf später verschieben sollen?
Manchmal frage ich mich das,
- aber ich bin glücklich mit meinen Kindern
Gott, du kennst meine Fragen und Zweifel.
Bei dir weiß ich, dass ich meine Schwächen zugeben kann,
auf dich bauen und zur Ruhe kommen darf.
Gott, gib mir die Kraft meinen Traum weiter zu leben,
und für meinen Beruf und für meine Familie zu kämpfen.
Amen.

JA

WEITERE LIEDER ZUM GOTTESDIENSTENTWURF

Aus dem ESG-Gesangbuch „Durch Hohes und Tiefes“¹; Rote Ziffern aus LzHuE²

309 In deinen Augen kann ich schöner werden
311 Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut
319/124 Nobody knows the trouble I've seen
320/424 Meine Zeit steht in deinen Händen

Aus dem EG

365 Von Gott will ich nicht lassen
380 Ja, ich will euch tragen
648 Wir haben Gottes Spuren festgestellt
655 Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun
669 Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen
673 Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt

¹ Durch Hohes und Tiefes. Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland, hg. v. Eugen Eckert, Friedrich Kramer, Uwe-Karsten Plisch, München 2008.
² Das Liederbuch. Lieder zwischen Himmel und Erde, Düsseldorf ⁷2012.

